

Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein

Band: 4 (1942)

Heft: 6

Artikel: Thal und Gäu

Autor: Reinhart, Josef

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861070>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FÜR DIE HEIMAT

JURABLÄTTER VON DER AARE ZUM RHEIN

4. Jahrgang

1942

6. Heft

Thal und Gäu.

Von Josef Reinhart.

Wenns Eine pärforsch wett wüsse, wär 's alte Solothurnergsühn am beste heig chönne bhalte, so müsst me dank scho säge, es syge die usem Bolstlertal und usem Gäu, oder d'Schwarzbuebe. Und es isch kei Wunder; wie's Ei im Chrättli isch's Bolstlertal zwüsche de Bärgen inne verwahret; sie ghöre sälte ne falsche Ton pfyfe us der frönde Wält, dört hinde. Jä halt! süferli. I ha ghöre säge, vo Wältscherohr hinde füre: Ueses Dorf heisst «Rosière» z'Paris, und mir hei i guete Zyte ne Kyno gha, womer «le ventre de Paris» hei chönne gseh drinn. Hübschli, hübschli! Drby heiter nit vergässe, ass eui Grossmueter isch geh Räckholderbeeri sueche und im Summer mit Aerbeerine der Wältscherohrjodel gsunge het am Morge am vieri übere Balmbärg, dr Stadt zue.

So ändere d'Zyte; bald sy höchi Hüet Mode, bald niederi; bald pfyft me Berliner Schlager, bald singt me wieder dr Wältscherohrjodel. Nei, der Taler blybt was er isch, und möge sie z'Balstel im Isewärch züribieterisch oder sängallerisch befähle, dr Taler blybt bi sym alte Gsatz:

«Dr Olt soll Holz spolte im Wold.» Aber woħär het er denn sys «Biechli» und sys «Riebli» und sys «Biebli»? Isch einisch eine vo Basel übere Hauestei cho und het d'Lüt baslerisch «miese griesse?» I weiss es nit. Wil dr «Olt olbes i Wold goht», chame dänke, ass er vill verzellt vom alte Dürst, wo «olbe» z'Oben übere Tonnewold chutet, und syni orme Seele über d'Flüeh us steukt.

Und 's Gäu, das flache Ländli, dr Buchsgau! Vornoche zue wehrt d'Aaren, ass das Solothurnermeitschi nit e Bärner- oder Aargäuervorplätz aleit, und im Rügge stöht dr Jura Wacht mit syne Flüehne. Burevolch, wo dänkt: «Mr blybe, was mer gsy sy, die Grossgringe z'Sooledurn ooben und z'Bolstel hinge selle nit z'vill cho regieren uf Eegerchingen aabe!» Aber sie heis glych gärn, wenn nen Eine voreren Abstimmig 's Hängli drückt, und wenn er ne chly Sitzleder het, so verzelle sie gärn e Gspass und versume gar no dr Rosechranz am Sunnidig z'Obe i dr Chilche! 's Brichtsy sie gwohnet vo früecher här, wo 's no Härdmännli gha het und dr «Dorfhung» z'Nacht hingerim Chilchhof bället het. Worum ass 's grad im Gäu no us jedem Gstüüd, hinder jeder Chilchemuur füre ne bröndlige Ma d'Lüt z'förchte macht mit glüigen Auge? Worum sy ächt die Härdmännli, der wild Jeger, die brönnige Manne, die gueten und böse Wasser- und Waldfrau so lang im Gäu nide bliebe? Ischs ächt, wil sie hinder de grüene Buchshäge, um die wysse Chilchhofmure, um das schattige Dünnergstüüd e so lang Hilmi und Schärme gha hei vor den Auto und Töff und Isebahne und vorem Grammophonblech? Oder ischs, wil d'Gäuerlüüt so gärn nom Fürobe d'Füess undere Tisch stelle oder amene Sundignomittag vo mene Fels-

chöpfli is Land use stuune, oder ischs, wil no so vill Näbelfetzen ums Dünnergstüüd stryche am Herbstobe, oder wil der Luft umme Sandigchlaustag gäng no so wüetig chesslet bis unders Huusdach yne? Wär cha's säge und düte? D'Hauptsach isch, d'Gäuer heis nonit verlehrt, hinder ihrne rote Ziegelwände, under de breite walmige Huusdechere, hinder ihrne Gartehäge mit hundertblettrige Rose guldi Fädeli z'chnüpfe vo de Sache bis is Härz yne, vo Tier und Baum und Busch zum Grossatt und zu der Grossmueter. Und die guldige Fädeli glitzere no, wenn sie die alte Gäuersage erzelle. Und ass sie nes lustigs Volch sy, wo Musig im Ohr und uf dr Zunge het, das ghört me hüt no nsem Rigilied vom Buchsiter Lynewäber Lüthy.

Geschichtliches über den Obern Hauenstein.

Von Max Walter.

Wenn wir von den Höhen des Hauensteins kommend aus dem Walde treten, schliesst sich als überaus malerische Szenerie das ganze Balsthaler Thal, gewöhnlich einfach Thal genannt, vor uns auf: Ein Abschnitt aus dem abwechslungsreichen Jura, wie ihn ein Gabriel Lori in seinen vollkommenen und unvergleichlichen Aquarellen nicht reizender und farbenfroher hätte hinzubaubern können.

Aus dem Münstertal im Berner Jura herauswachsend, eng bis Gänzenbrunnen und Welschenrohr, erweitert sich das Thal bei Herbetswil und Laupersdorf, um sich zu jener romantischen Ebene auszudehnen, in welcher inmitten grüner Matten der alte Flecken Balsthal liegt. Er hat seinen Namen wohl, wie so mancher andere, vom ersten Ansiedler alemannischen Stammes, vielleicht von Balthasar oder Balz. Verschiedene Funde aus der Stein- und Bronzezeit, eine abgebrochene Steinbeilschneide, welche bei der Augstverbauung bei Balsthal gefunden wurden, ein Steinmesser sowie Topfscherben aus dem Osterloch lassen vermuten, dass die ersten menschlichen Ansiedelungen in unserer Gegend in die jüngere Steinzeit zurückreichen. Aus der mittleren und späten Bronzezeit sind in Balsthal bereits drei und in Holderbank zwei Siedlungsplätze festgestellt worden, welche neben verschiedenen Bronzegegenständen besonders zahlreiche und schöne Keramik zutage förderten. Ueber Keltensiedelungen der ältern und jüngern Eisenzeit und deren Bestattungsstätten bestehen noch gewisse Unsicherheiten. Aus all den bisher gemachten Funden und Beobachtungen ist aber zu schliessen, dass unser geologisch wie landschaftlich so reizvolles Thal seit der jüngeren Steinzeit in fast lückenlos ununterbrochener Folge besiedelt gewesen ist.

Zur Zeit, als Helvetien unter der Herrschaft der Römer war, hielten sich hier und in den benachbarten Tälern mehrere Legionen römischer Soldaten auf, um die Reichsgrenze zu schützen. Aus einer in Laupersdorf gefundenen Inschrift geht hervor, dass in den Jahren 280 bis 350 n. Chr. eine grössere Heeresabteilung, worunter sich auch die Legion der ältern Tungreganer, eine sogenannte Palastlegion, befand, im Tal von Balsthal stationiert war. Ferdi-